



Stefan Johannsen (Mitte) führte bei der ersten Vorstellungsrunde die SPD-Bewerber um die Verwaltungsspitze ein: Gerwin Stöcken (links) und Torsten Albig. Fotos JKK

# Sie kämpfen für ein rotes Kiel

Die SPD-Bewerber für die OB-Wahl: Gerwin Stöcken und Torsten Albig begannen ihre Vorstellungstour

Kiel – Das Zitat aus „Josua 24,18“ über der Tür des Gemeindehauses klang wie eine Mahnung: „Entscheidet Euch heute, wem Ihr dienen wollt“. Etwa 50 Besucher fanden sich in Holtenau ein, um zu erkunden, wie die SPD-Bewerber um das Oberbürgermeisteramt, Torsten Albig und Gerwin Stöcken, sich vorstellen, die Stadt zu regieren.

Von Martina Drexler

Beide 45 Jahre alt, zwei Kinder, zwei äußerst kompetente Kandidaten, die beide die Ochsentour in der Partei hinter sich haben, strich Stefan Johannsen vom Kreisvorstand der SPD die Gemeinsamkeiten der Männer heraus, die ein Ziel vor Augen haben: am 15. März 2009 Amtsinhaberin Angelika Volquartz (62) von der CDU zu besiegen. Nach dem Gewinn der Ratsmehrheit mit der „Dänen-Ampel“ müssten die Genossen wieder den OB stellen, beschwor der Moderator für den Abend die Parole von Kreischef Rolf Fischer: „Schwarz muss raus, Rot muss rein!“ Sowohl der frühere Stadtrat Torsten Albig als auch Gerwin Stöcken, Geschäftsführer des Jobcenters, stellten sich kämpferisch hinter diese Parteilosung, auch wenn sie allzu heftige Attacken gegen die Amtsinhaberin vermieden.

Trotz aller Gemeinsamkeiten – ihre Kurzvorstellungen ließen Unterschiede im Auftritt wie in inhaltlichen Schwerpunkten erkennen. Stöcken, Sozialpädagoge und Vorsitzender der Kieler Arbeiterwohlfahrt, appellierte nach den Personalentscheidungen der Bundes-SPD an die Geschlossenheit aller Genossen, obwohl er bedauerte, dass man Parteichef Kurt Beck habe „so



„Jeder ist willkommen, der bereit ist, sich begeistern zu lassen. Ich werde dafür werben, Ideen als gute und nicht so gute zu unterscheiden und nicht danach, ob es CDU- oder SPD-Ideen sind.“

Torsten Albig



„In Kiel gibt es eine deutliche Mehrheit links der CDU. Wir müssen jede Stimme erreichen, die Veränderung will.“

Gerwin Stöcken

gehen lassen“. Auch Kiel brauche eine starke SPD, um Antworten auf soziale Fragen wie Kinderarmut, Arbeitslosigkeit und zu niedrige Löhne zu finden. Die Angst vor dem sozialen Abstieg treibe viele Kieler und Kielerinnen um – der Grund dafür, dass die Linke sich zu einer ernst zu nehmenden Konkurrenz entwickelt habe und Ansporn für ihn, dies zu einem Wahlkampfthema zu machen. Der Kritik aus den eigenen Reihen, als Geschäftsführer des Jobcenters die umstrittenen Sozialreformen mit zu vertreten, begnadete der gebürtige Kieler, es sei mehr als sozial gerecht gewesen, Arbeitslosenhilfe

mit der Sozialhilfe zu vereinigen: „Wer, wenn nicht ein Sozialdemokrat, soll die Chancen der Reformen ausloten?“

Während Stöcken sich knapp und klar zu meist sozialen Fragen äußerte, unterstrich Albig, heute Sprecher des Bundesfinanzministers, seine mit Anekdoten gewürzten Stellungnahmen zu einem größeren Themenspektrum gestreut. Er wolle sich stark machen für ein soziales, solidarisches und wirtschaftlich stabiles Kiel, sagte er, eine Stadt, in der das Ehrenamt nicht als Sparquelle herangezogen werde und man die Menschen begeistere, neue Wege und Ideen zu suchen. Seine

Überzeugung: „Ein rotes Kiel wird ein besseres Kiel sein“. Dass er als früherer Kämmerer die von der eigenen Partei attackierten Sparbeschlüsse unter einer schwarzen OB entwickelte, lässt zwar so manchen Genossen bis heute mit ihm grollen. Doch Jurist Albig verteidigte diesen Kurs angesichts der finanziellen Engpässe nach wie vor als richtig. Politik, führte er ins Feld, sei nur stark, wenn sie erkläre, was wichtiger sei, um mehr Geld dafür auszugeben.

Wie halten sie es mit der eigenen Partei, wie mit den anderen? Wie wollen sie Kiel nach außen vertreten? Wie den Rat einbinden? Die Besucher,

fast alle SPD-Mitglieder, wollten sich ein Bild machen, enthielten sich jeglicher Kommentare und ließen so am Ende des Abends keinen eindeutigen Sieger erkennen. Applaus erhielt jeder der Kandidaten, so zum Beispiel, als Stöcken erklärte, dass er sich durch soziales Engagement und AWO-Erfahrung mehr als prädestiniert für das OB-Amt sieht, oder Albig, als er versprach, im Gegensatz zur OB kreative Lösungsansätze gemeinsam mit Mitarbeitern und Politik zu entwickeln, um den Stillstand zu beheben. Die zweite Vorstellungsrunde beginnt am 18. September um 19.30 Uhr in der „Räucherei“.

## „Der OB ist der oberste Verkäufer der Stadt“

Kiel – Zu folgenden Punkten Arbeitskräften und die Uni-

versität. Der OB sei bundesweit der oberste Verkäufer der Stadt, sagt auch Konkurrent Albig: Die Ostseelage, die Hochschulen, das maritime Netzwerk, Exzellenzcluster an der Universität und eine „extrem spannende Kultur“ – mit all dem könne Kiel wesentlich mehr auftrumpfen als bisher.

Partei und OB-Amt: Für Stöcken ist die Anbindung an die Partei von unschätzbarem Wert. „Ich bin ein Team-Mensch“, sagt er: Das OB-Amt sei kein Parteiamt, sagt Albig. Ein OB müsse sich zuerst für die Stadt einsetzen, aber immer in engem Austausch mit der Ratsmehrheit.

StadtRegionalBahn: Eine sol-

che Bahn, meint Albig, sei ein überaus spannendes Projekt. Menschen zu bezahlbaren Preisen mobil zu halten und die interregionale Zusammenarbeit voranzutreiben. Stöcken hat als Kieler das Ende der Linie 4 bedauert, steht jedoch hinter dem Beschluss, das Projekt erst einmal ernsthaft zu prüfen.